

# Das römische Handwerk in althistorischer Sicht

Autor(en): **Schneider, Helmuth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **65 (2008)**

Heft 1-2: **Internationaler Kongress CRAFTS 2007 : Handwerk und  
Gesellschaft in den römischen Provinzen = Congrès international  
CRAFTS 2007 : artisanat et société dans les provinces romaines**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169780>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das römische Handwerk in althistorischer Sicht

von HELMUTH SCHNEIDER

Neben der Landwirtschaft gehörten in der Antike auch das Handwerk und der Handel zu den wichtigen Wirtschaftszweigen, die wesentliche Elemente der Wirtschaft darstellten und die Wirtschaftsstruktur prägten; obgleich die antiken Gesellschaften als Agrargesellschaften anzusehen sind und in den weitaus meisten Gebieten der antiken Welt mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiteten, um für sich selbst und für die übrige Bevölkerung Nahrungsmittel, aber auch Rohstoffe wie Wolle und Flachs zu produzieren und Arbeitstiere zu züchten, besaßen Handwerk und Handel eine eminente wirtschaftliche und soziale Bedeutung. Als Ursachen für diese Tatsache sind vor allem drei Faktoren zu nennen: Viele Regionen des Mittelmeerraumes verfügten nicht über alle Güter, die von der Bevölkerung benötigt wurden, und waren damit auf Importe angewiesen; die Landbevölkerung hatte einen hohen Bedarf an solchen Erzeugnissen des Handwerks, die nicht im bäuerlichen Haushalt hergestellt werden konnten, etwa an Werkzeugen und Geräten aus Metall, an Qualitätskeramik und Gegenständen aus Holz. Aufgrund der Urbanisierung kam es zu einer hochgradigen Spezialisierung im Handwerk, die wiederum die Notwendigkeit des Güterausstausches verstärkte. Das Handwerk war aber keineswegs auf die urbanen Zentren beschränkt, es gab auch in ländlichen Gebieten Handwerker und Werkstätten.

Insbesondere in den Städten stellten die Besitzer von Werkstätten und die Handwerker wichtige soziale Gruppen dar, im städtischen Milieu beruhten Besitz und Wohlstand in erheblichem Ausmass auf handwerklicher Tätigkeit; die Produktion der Werkstätten versorgte zunächst den lokalen Markt, darüber hinaus waren die Erzeugnisse des Handwerks neben den Rohstoffen wie Metallen oder den Nahrungsmitteln wie Getreide, Wein und Olivenöl auch Handelsgüter, die teilweise über weite Entfernungen zu den Absatzmärkten transportiert wurden. Für den modernen Blick auf die antiken Gesellschaften sind die Erzeugnisse des Handwerks deswegen von Relevanz, weil sie im gesamten Mittelmeerraum in grosser Zahl gefunden worden sind und als materielle Überreste unser Verständnis der antiken Kultur in hohem Masse beeinflusst haben.

In den folgenden Ausführungen sollen einige grundlegende Fragen zum antiken Handwerk erörtert werden; dabei stehen die Sicht, die Vorstellungen und Konzeptionen der antiken Autoren im Zentrum. Auf diese Weise soll vermieden werden, dass das antike Handwerk aus einer

modernen Perspektive gesehen und untersucht wird. Die Texte griechischer Autoren vor allem des 4. Jahrhunderts v. Chr. werden an dieser Stelle in grösserem Umfang in die Argumentation einbezogen, weil sie die Merkmale handwerklicher Arbeit in grosser Klarheit erfassen. Die Aussagen der griechischen Literatur besitzen Gültigkeit auch für die römische Zeit, da strukturell zwischen dem griechischen und dem römischen Handwerk weitgehende Gemeinsamkeiten bestehen. Im ersten Abschnitt soll die antike Konzeption handwerklicher Arbeit beschrieben werden, um das antike Handwerk klar gegen spätere Formen der gewerblichen Produktion abgrenzen zu können (I). Anschliessend wird die sozialhistorische Dimension von Handwerk und handwerklicher Produktion thematisiert (II), während die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks Gegenstand des folgenden Abschnittes ist (III).

## *I. Die Konzeption handwerklicher Arbeit in der Antike*

Eine präzise Beschreibung handwerklicher Arbeit findet sich in einem Text, in dem man dies nicht erwartet, in einer zoologischen Schrift des Aristoteles. In *de generatione animalium* vergleicht Aristoteles den Akt der Zeugung mit der Hervorbringung eines Artefakts in der handwerklichen Produktion; es geht dabei um die Frage, in welcher Weise das Männchen bei der Zeugung das entstehende Leben prägt. Nach Aristoteles verleiht das Männchen dem neuen Lebewesen die eigene Form, und dies entspricht seiner Meinung nach dem Handeln eines Handwerkers: «In derselben Weise geht kein Teil des Tischlers in das Material des Holzes über, und kein Teil des Tischlerhandwerks ist in dem entstandenen [Gegenstand] präsent, sondern es ist die Gestalt und die Form, die von jenem durch eine Bewegung auf den Stoff übertragen wird. Die Seele, in der die [Vorstellung der] Form existiert und das Wissen bewegen die Hände oder einen anderen Teil [des Körpers] und rufen so eine Bewegung hervor – eine unterschiedliche für verschiedene Artefakte, dieselbe aber für dasselbe Artefakt – die Hände wiederum wirken auf die Werkzeuge, die Werkzeuge auf den Stoff ein».<sup>1</sup>

Aristoteles hebt in diesem Text zwei Tatsachen hervor: Der Handwerker hat eine Vorstellung von dem Artefakt, das er herstellt, und ein Wissen (ἐπιστήμη); er bewegt mit seiner Hand ein Werkzeug und wirkt mit dem Werkzeug auf den Stoff ein, dem auf diese Weise eine bestimmte

Form gegeben wird. Handwerkliche Arbeit erfordert demnach ein bestimmtes Wissen und eine manuelle Geschicklichkeit. Da der Handwerker das Werkzeug selbst bewegt, benötigt die handwerkliche Produktion über die Muskelkraft des Handwerkers hinaus keine weitere Energie. Die menschliche Muskelkraft wird in diesem Text als die einzige Energiequelle im Handwerk gesehen. Die entscheidenden Faktoren der handwerklichen Produktion sind bei Aristoteles demnach die Arbeit des Handwerkers, seine Vorstellung von dem Artefakt, das hergestellt werden soll, sein Wissen, seine manuelle Geschicklichkeit und schliesslich das Werkzeug und der Stoff, der bearbeitet wird.

Diese theoretische Analyse des Handwerks findet ihre Bestätigung in einer Rede des Demosthenes, in der sich eine Aufstellung des Vermögens seines Vaters findet. Es ist bemerkenswert, auf welche Weise die beiden *ergasterien*, die neben anderen Vermögenswerten aufgeführt werden, in diesem Text beschrieben werden: Es handelt sich in dem einen Fall um zweiunddreissig oder dreiunddreissig Sklaven, die Schwerter herstellten, einen Wert von jeweils 5 oder 6 Minen (500–600 Drachmen) besaßen und dem Vater des Demosthenes im Jahr dreissig Minen (3000 Drachmen) einbrachten, in dem anderen Fall um zwanzig Möbeltischler, die der Vater des Demosthenes als Sicherheit für ein Darlehen von 40 Minen erhielt und ihm ein Einkommen in Höhe von zwölf Minen (1200 Drachmen) sicherten. Zusammen mit Darlehen in Höhe von 6000 Drachmen wird dieser Teil des Vermögens als *energá* bezeichnet, als eine Geldanlage, die Gewinne beziehungsweise Zinsen einbrachte. Zusammenfassend wird der Wert dieses Vermögens auf vier Talente und 5000 Drachmen beziffert, die Einkünfte werden auf 50 Minen (5000 Drachmen) geschätzt.<sup>2</sup> Die *ergasterien* bestehen in der Vorstellung des Redners nur aus den im Handwerk ausgebildeten Sklaven, es werden hier weder die Arbeitsräume noch eine Ausstattung der Werkstatt oder die für die Produktion benötigten Rohstoffe genannt. Diese erscheinen zusammen mit dem sonstigen Besitz; es handelte sich immerhin um Elfenbein, Eisen, Holz und Kupfer im Wert von 150 Minen (15000 Drachmen; zweieinhalb Talente).<sup>3</sup>

Sowohl Platon als auch Aristoteles haben in ihren Schriften das Handwerk immer wieder herangezogen, um Sachverhalte der philosophischen oder politischen Theorie zu erklären. Es kann in diesem Zusammenhang nur kurz auf drei wichtige Thesen in den Dialogen Platons hingewiesen werden: In der *Politeia* führt Platon die wirtschaftliche Entwicklung der Polis auf die Notwendigkeit zurück, die materiellen Grundbedürfnisse des Menschen zu decken. Dabei erweist die Spezialisierung auf eine bestimmte Tätigkeit oder ein bestimmtes Handwerk sich der Subsistenzproduktion, bei der jeder alles herstellt, was er für sein Leben benötigt, als überlegen. Spezialisierung hat zur Folge, dass Güter in grösserer Menge, schöner und leichter hergestellt werden können.<sup>4</sup> Gleichzeitig entsteht nach Platon ein Bedarf der Handwerker nach Werkzeugen, die wiederum andere Handwerker herstellen. Die Hirten liefern für den Ackerbau und das Handwerk Arbeitstiere und für Schuh-

macher oder Weber Rohstoffe wie Leder und Wolle.<sup>5</sup> Ein anderes Merkmal handwerklicher Arbeit erscheint im *Philebos*; hier werden die verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten entsprechend ihrer Genauigkeit (*ἀκριβεία*) eingeteilt, die ihrerseits von dem Gebrauch exakter Instrumente wie des Richtscheites, des Zirkels oder des Lotes abhängt.<sup>6</sup> Die Vorteile der Spezialisierung im Handwerk betont auch Xenophon; unabdingbare Voraussetzung für die Spezialisierung, die sogar die Form einer Zerlegung in einzelne Arbeitsschritte annehmen kann, ist eine entsprechende Nachfrage, wie sie nur in grösseren Städten existiert.<sup>7</sup>

In den genannten Texten sind wichtige Merkmale der handwerklichen Arbeit präzise erfasst: Das antike Handwerk beruhte auf der Arbeit mit dem Werkzeug, der Handwerker und sein Können waren die wichtigsten Faktoren der Produktion, das Handwerk arbeitete nicht nur für den Konsum der Bürger, sondern versorgte auch andere Handwerkszweige mit Werkzeugen, und die Entwicklung zu höherer Qualität und Produktivität resultierte wesentlich aus einer voranschreitenden Spezialisierung, wie sie in grösseren Städten möglich war. Unter solchen Voraussetzungen war die Werkstatt die übliche Form der Produktionsstätte, es gab – abgesehen von der Entwicklung der Getreidemühle – keine Mechanisierung im antiken Handwerk, und damit bestand auch nicht die Möglichkeit einer Herausbildung von Manufakturen oder Fabriken.

## II. Die soziale Stellung der Handwerker, generelle Einschätzung des Handwerks

Die soziale Stellung und der Status der Handwerker waren ein zentrales Thema der althistorischen Forschung zum antiken Handwerk. Zunächst kann darauf hingewiesen werden, dass sich in der griechischen Literatur des 4. Jahrhunderts v. Chr. zahlreiche negative Äusserungen zu Handwerkern und ihrer Arbeit finden. Die vor allem von Xenophon und Aristoteles formulierte Position geht wahrscheinlich auf Ansichten zurück, die in der griechischen Gesellschaft weit verbreitet waren. Bereits Herodot erwähnt es als Tatsache, dass Handwerker in den meisten griechischen Poleis verachtet wurden: «Wer von körperlicher Arbeit frei ist, gilt als edel, am meisten aber die, die sich dem Krieg widmen. Das haben alle Griechen und besonders die Spartaner übernommen. Am wenigsten verachten aber die Korinther die Handwerker.»<sup>8</sup> Xenophon hat diese Geringschätzung der Handwerker damit begründet, dass die Handwerker ihren Körper schwächen, indem sie im Inneren des Hauses still sitzen und einige von ihnen den Tag sogar in der Nähe des Feuers verbringen. Die Verweichlichung der Körper ruft nach Xenophon aber auch eine Schwächung der Seelen hervor. Die Handwerker können sich aufgrund ihrer Tätigkeit weder um ihre Freunde noch um die Polis kümmern, und so sind sie auch schlechte Verteidiger ihrer Heimatstadt.<sup>9</sup> Platon verbietet in den *Nomoi* den Bürgern seiner idealen Polis jegliche handwerkliche Arbeit,<sup>10</sup> und Aristoteles diskutiert ausführlich

die Frage, ob Handwerker überhaupt Bürger einer Polis sein sollten. Für die beste Polis wird dies deutlich verneint.<sup>11</sup> Handwerkliche Arbeit wird in die Nähe der Sklavenarbeit gerückt und galt daher als eines Freien unwürdig, ein allgemein geteilter Standpunkt, den allerdings Sokrates bei Xenophon in Frage stellt.<sup>12</sup>

Cicero hat diese Bewertung handwerklicher Arbeit übernommen; in seinem Katalog der Berufe und Erwerbszweige äussert er sich abfällig über das Handwerk: «Und alle Handwerker betätigen sich in einer schmutzigen Kunst, denn eine Werkstatt kann nichts Freies haben.»<sup>13</sup> Dem Handwerk wird die Landwirtschaft gegenübergestellt, die sozial anerkannt war: «Von allen Dingen aber, aus denen irgendein Erwerb gezogen wird, ist nichts besser als der Landbau, nichts ergiebiger, nichts angenehmer, nichts eines Menschen, eines Freien würdiger.»<sup>14</sup> Ein ähnliches Urteil über das Handwerk hat später Seneca formuliert, der die Bedeutung von technischen Fortschritten im Handwerk für die Entwicklung der Zivilisation entschieden leugnet.<sup>15</sup>

Diese Äusserungen können allerdings nicht als Beleg für eine allgemeine Verachtung der handwerklichen Arbeit interpretiert werden, sie sind vielmehr gerade auch als Zeugnisse für die Mentalität einer reichen Führungsschicht zu werten, deren Reichtum auf Landbesitz beruhte. Es existieren daneben zahlreiche Texte, in denen eine andere Auffassung zum Ausdruck gelangt. An erster Stelle sind hier die Grabinschriften und die Reliefs auf den Grabsteinen zu nennen; die Handwerker, die solche Grabsteine in Auftrag gaben, haben keineswegs versucht, ihre handwerkliche Tätigkeit zu verleugnen, im Gegenteil, zahlreiche solcher Inschriften nennen den Beruf des Verstorbenen und zeigen ihn auf dem zugehörigen Relief in seiner Werkstatt bei der Arbeit.<sup>16</sup> Der Stolz der Handwerker auf ihre Arbeit und ihre Leistung kommt auf einigen dieser Grabinschriften beeindruckend zum Ausdruck: Auf dem Grabrelief des Schiffszimmermanns P. Longidienus wird dieser bei seiner Arbeit gezeigt, die danebenstehende kleine Inschrift lautet: P. LONGIDIENUS P. F. AD ONUS PROPERAT (Publius Longidienus, Sohn des Publius, ist eifrig bei der Arbeit).<sup>17</sup> Iulius Alexander, ein Glasmacher in Lugdunum, wird in der Grabinschrift als homo optimus bezeichnet, sein Beruf wird ausdrücklich genannt: *opifex artis vitriae*.<sup>18</sup> Eindrucksvoll ist auch das Lobgedicht auf Q. Candidus Benignus, der wahrscheinlich beim Bau von Wasserleitungen tätig war. Seine Fähigkeiten werden in allgemeinen Wendungen gerühmt: *Doctior hoc nemo fuit, potuit quem vincere nemo* (Gelehrter als dieser war niemand, keiner konnte ihn übertreffen).<sup>19</sup>

Die Grabmonumente der Handwerker sind aber nicht nur wegen der Inschriften und der Grabreliefs von Interesse, sondern auch deswegen, weil sie durch ihre Grösse und ihre Gestaltung den Wohlstand von Handwerkern und von Besitzern grösserer Werkstätten bezeugen. Selbst in einer Stadt wie Rom konnte ein Handwerker, der Bäcker Eurysaces, sein grosses Grabmal an einem repräsentativen Ort, an der Abzweigung der via Labicana und der via Prae-

nestina, errichten lassen.<sup>20</sup> In Pompeji veranlassen die Walker (*fullones*) die Aufstellung einer Statue der Eumachia, die am Forum ein grosses Gebäude hatte erbauen lassen.<sup>21</sup> Das Milieu solcher reichen Handwerker wird in den *Satyrice* von Petronius beschrieben; an dieser Stelle werden Freigelassene erwähnt, die ein Vermögen von 1 Million beziehungsweise 800 000 Sesterzen besitzen.<sup>22</sup> Andererseits waren die Leinenweber in Tarsos so arm, dass sie den Betrag für die Gewährung des Bürgerrechtes, 500 Drachmen, nicht aufbringen konnten.<sup>23</sup>

Eine sozialhistorische Darstellung der römischen Handwerker ergibt kein einheitliches Ergebnis: Einerseits bezeugen die Grabinschriften und die Grabmonumente ein starkes Selbstbewusstsein und einen erheblichen Wohlstand der Handwerker, andererseits gehörten sie normalerweise nicht zur lokalen Oberschicht der Municipien. Soweit die Handwerker Freigelassene waren, besaßen sie nicht denselben Rechtsstatus wie frei geborene römische Bürger.

### III. Wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks

Die Entwicklung des Handwerks in der Antike hängt eng mit dem Wachstum der Städte zusammen, deren Bevölkerung sich nicht mehr durch Arbeit in der Landwirtschaft ernähren konnte. Plutarch hat diesen Zusammenhang in der *Solon-Vita* beschrieben: Solon versuchte durch die Förderung des Handwerks für die Menschen, die in Athen zusammenströmten, neue Möglichkeiten des Erwerbs zu schaffen.<sup>24</sup> In römischer Zeit weist Dion von Prusa darauf hin, dass in den Städten die Voraussetzungen einer Subsistenzproduktion, wie sie für den bäuerlichen Haushalt charakteristisch war, nicht mehr gegeben waren; die städtische Bevölkerung war unter diesen Umständen darauf angewiesen, alles Lebensnotwendige zu kaufen: «Für diese Armen ist es gewiss nicht leicht, in den Städten Arbeit zu finden, und sie sind auf fremde Mittel angewiesen, wenn sie zur Miete wohnen und alles kaufen müssen, nicht nur Kleider und Hausgerät und Essen, sondern sogar das Brennholz für den täglichen Bedarf; und wenn sie einmal Reisig, Laub oder eine andere Kleinigkeit brauchen, müssen sie alles, das Wasser ausgenommen, für teures Geld kaufen, da alles verschlossen und nichts frei zugänglich ist».<sup>25</sup> Damit bestand der Zwang, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, und für Besitzlose bot gerade das Handwerk die Möglichkeit einer Beschäftigung, die soviel einbrachte, dass sie davon leben konnten. Mit der Schicht besitzloser Menschen standen in den Städten die Arbeitskräfte zur Verfügung, die wesentlich zur Prosperität des Handwerks beitrugen.

Gleichzeitig stieg in den Städten auch die Nachfrage nach Handwerkserzeugnissen; die einzelnen Menschen hatten zwar nur eine geringe Kaufkraft und verfügten nur über wenige Gebrauchsgegenstände,<sup>26</sup> aber insgesamt bestand bei der wachsenden Bevölkerung der Städte ein erheblicher Bedarf an Produkten des Handwerks; hinzu kam die Nachfrage der reichen Oberschicht nach kostbaren Luxusgegenständen, die auch als Statussymbol dienten. Das

Handwerk hat zunächst für den lokalen Bedarf produziert, und viele Handwerker haben ihre Erzeugnisse in dem Laden, der mit ihrer Werkstatt und mit dem Wohnraum verbunden war, unter Ausschluss von Zwischenhändlern direkt an die Kundschaft verkauft.

Neben dieser lokalen Produktion verdient die überregionale Produktion von Werkstätten Beachtung; insbesondere für die Keramikproduktion, etwa die Herstellung der korinthischen und attischen Gefässe im archaischen und klassischen Griechenland, für die Herstellung des Terra Sigillata-Geschirrs in Italien und in den römischen Provinzen, aber auch für die Herstellung von Glasgefässen ist ein Handel über weite Distanzen nachgewiesen; Händler für Tongeschirr etwa sind epigraphisch gut bezeugt.<sup>27</sup> Gleichzeitig verlagerten sich zahlreiche Produktionszentren in ländliche Gebiete: Die Töpfereien, die Terra Sigillata-Geschirr herstellten, befanden sich in Gallien in kleinen Siedlungen, die trotz der bedeutenden Produktion an Töpferwaren nicht den Eindruck prosperierender Gewerbezentren machen.<sup>28</sup> Für den Standort der Töpfereien scheint vor allem das Vorkommen von Ton, der sich für die Herstellung von Terra Sigillata-Geschirr eignete, entscheidend gewesen zu sein, während die Nähe zum Markt demgegenüber von geringerer Bedeutung war.

Für verschiedene Erzeugnisse des Handwerks sind bestimmte Produktionszentren nachweisbar; Beispiele hierfür gibt es in der Textilproduktion. So scheint Tarsos ein Zentrum der Leinenweberei gewesen zu sein, und in Patrai haben Frauen Kleidung aus Byssos gefertigt.<sup>29</sup> Für diese Zentren sind in den meisten Fällen nicht grosse Produktionsstätten charakteristisch, sondern die Existenz zahlreicher kleiner Werkstätten; es handelt sich um Agglomerationen von Produktionsstätten. Immerhin sind aber auch grosse Werkstätten, so etwa die Töpfereien in Arretium, in denen eine grössere Zahl von Sklaven tätig war, archäologisch nachgewiesen.<sup>30</sup> Aufgrund der Stempel kann die Struktur der einzelnen Töpfereien untersucht werden.

Die Arbeitsprozesse in den grossen Werkstätten sind gegenüber dem traditionellen Handwerk kaum verändert worden; es gab keine Mechanisierung einzelner Arbeitsschritte, und damit ist es auch nicht zu rechtfertigen, solche Produktionsstätten als Manufakturen oder gar Fabriken zu bezeichnen. Es sollte aber nicht übersehen werden, dass eine Reihe grundlegender technischer Entwicklungen zu konstatieren ist, die den Arbeitsprozess in der Keramikproduktion stark verändert haben. Hier ist exemplarisch für die Terra Sigillata-Produktion auf die Verwendung der Formschüsseln hinzuweisen: Die Form und das Dekor des Tongefässes waren mit der Formschüssel vorgegeben, der Töpfer hatte Ton in die Formschüssel zu geben, die Formschüssel auf der Töpferscheibe zu zentrieren und die Gefässwand hochzuziehen. Ein zweiter Effekt war mit der Verwendung einer Formschüssel gegeben: Es war möglich, nun eine grössere Zahl fast identischer Gefässe herzustellen; die Formschüssel konnte erneut verwendet werden, nachdem das fertige Gefäss, sobald es getrocknet und geschrumpft war, der Schüssel entnommen war. Der

Arbeitsprozess des Töpfers war auf diese Weise in mehrere Arbeitsschritte zerlegt, die von verschiedenen Handwerkern ausgeführt wurden. Es wurden die Stempel hergestellt, mit denen die Formschüssel ein Reliefdekor erhielt, die Formschüssel wurde gefertigt, und schliesslich stellte der Töpfer mit Hilfe der Formschüssel das Terra Sigillata-Geschirr her.

Eine weitere Tatsache ist hier zu erwähnen: Wenn Aristoteles sich in seiner Beschreibung handwerklicher Arbeit auf den Handwerker, das Werkzeug und den Stoff, der geformt werden soll, beschränkt, bleiben die Installationen der Werkstatt unbeachtet. Obgleich seine Beschreibung für das von ihm gewählte Beispiel, den Tischler, wie auch für andere Handwerkszweige durchaus so zutreffen mag, ist doch darauf zu insistieren, dass viele Handwerker nicht nur mit dem Werkzeug arbeiteten, sondern auch auf die Installationen ihrer Werkstatt angewiesen waren. So gehörte zur Werkstatt von Schmieden und Bronzegiessern etwa ein Schmelzofen, in dem das Metall für die Bearbeitung erhitzt wurde, und Töpfereien besaßen Töpferöfen und Töpferscheibe. Die Vasenbilder sind in dieser Hinsicht exakter als die Texte, sie zeigen die Werkstatt mit ihren Installationen.<sup>31</sup>

Die Installationen von Werkstätten sind für die römische Zeit in verschiedenen Handwerkszweigen archäologisch nachgewiesen; so sind die Werkstätten in Pompeji gut untersucht, aber auch bei anderen Ausgrabungen ergaben sich ähnliche Befunde. Um eine hohe Produktivität zu erreichen, waren in vielen Fällen Installationen notwendig, die von einzelnen Handwerkern nicht mehr finanziert werden konnten. Aus diesem Grund sind Anlagen geschaffen worden, die von mehreren Handwerkern gemeinsam genutzt wurden. Dies gilt etwa für die grossen Töpferöfen in La Graufesenque, in denen die Ware mehrerer Töpfer gebrannt wurde.

Als ein Sonderfall technischer Entwicklung im antiken Handwerk sind die Veränderungen beim Mahlen von Getreide anzusehen. Die Rotationsmühle hat es möglich gemacht, die Arbeitskraft des Menschen durch die des Tieres zu ersetzen, indem Tiere, ein Esel, ein Maultier oder ein Pferd an die Mühle angeschirrt wurden.<sup>32</sup> Die Nutzung der Wasserkraft muss als bahnbrechender Fortschritt gewertet werden.<sup>33</sup> Wie die Anwendung der Wasserkraft in grossen Anlagen wie dem Mühlenkomplex von Barbegal bei Arles zeigt, waren die Römer durchaus fähig, solche Fortschritte für die wirtschaftliche Produktion zu nutzen.

Für das römische Handwerk war ebenso wie für die griechischen Handwerker ein hoher Grad der Spezialisierung charakteristisch; deutlich erkennbar ist diese Spezialisierung an der hohen Zahl von Berufsbezeichnungen.<sup>34</sup> Auch in römischer Zeit blieben das Können, das Wissen und die manuelle Geschicklichkeit des einzelnen Handwerkers entscheidend für die Produktivität handwerklicher Arbeit und für die Qualität der Erzeugnisse. Trotz einer Reihe von beachtlichen technischen Fortschritten, trotz eines erkennbaren Selbstbewusstseins der Handwerker wurden die Grenzen der Handwerkszeug-Technik nie überschritten.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Aristot. gen. an. 730b.
- <sup>2</sup> Demosth. or. 27, 9–10.
- <sup>3</sup> Demosth. or. 27, 10. Es handelt sich bei dieser Art der Vermögensaufstellung um keinen Einzelfall, wie die Rede des Aischines gegen Timarchos zeigt; in dem Abschnitt über das Vermögen des Timarchos erscheinen neun oder zehn Schuhmacher, die ihrem Besitzer zwei Obolen pro Tag, im Jahr folglich rund 1000 Drachmen, zahlten. Auch in diesem Zusammenhang wird eine Werkstatt nicht erwähnt, allerdings eine Hierarchie unter den Handwerkern. Leiter ist ein ἡγεμών του ἐργαστήριου: Aischin. Tim. 97. Vgl. auch MOSES I. FINLEY, *The Ancient Economy*, Berkeley 1973, S. 74.
- <sup>4</sup> Plat. rep. 369b–370c. Die Spezialisierung im Handwerk gehört auch in den Nomoi zu den Postulaten Platons: Plat. leg. 846d–847a.
- <sup>5</sup> Plat. rep. 370c–371e. Auf diesen Sachverhalt weist Platon dann auch im *Kratylos* hin: Handwerker gebrauchen ein Werkzeug, das ein anderer Handwerker herstellt. Im Anschluss daran erörtert Platon die Frage, wann ein Werkzeug für seinen Zweck geeignet ist und wer dies besser zu beurteilen vermag, derjenige, der das Werkzeug herstellt, oder derjenige, der es gebraucht: Plat. Kat. 388a–390d.
- <sup>6</sup> Plat. Phil. 55d–57a.
- <sup>7</sup> Xen. Kyr. 8, 2, 5.
- <sup>8</sup> Hdt. 2, 167, 1–2.
- <sup>9</sup> Xen. oik. 4, 2–3.
- <sup>10</sup> Plat. leg. 846d.
- <sup>11</sup> Aristot. pol. 1277b–1278a. An anderer Stelle betont Aristoteles ähnlich wie Xenophon, dass die handwerkliche Arbeit den Körper schwächt und den Handwerker zur Ausübung der Tugend unfähig macht. Vgl. pol. 1337b.
- <sup>12</sup> Xen. mem. 2, 7.
- <sup>13</sup> Cic. off. 1, 150.
- <sup>14</sup> Cic. off. 1, 151. Vgl. dazu MOSES I. FINLEY (vgl. Anm. 3), S. 41–42.
- <sup>15</sup> Sen. epist. 90, 5–33.
- <sup>16</sup> Für Italien sind diese Reliefs jetzt zusammengestellt bei GERHARD ZIMMER, *Römische Berufsdarstellungen*, Berlin 1982.
- <sup>17</sup> ILS 7725. Vgl. GERHARD ZIMMER (vgl. Anm. 16), Nr. 62.
- <sup>18</sup> ILS 7648. Vgl. GEROLD WALSER, *Römische Inschrift-Kunst*, Stuttgart 1988, Nr. 67.
- <sup>19</sup> ILS 7715.
- <sup>20</sup> ILS 7460. Vgl. GERHARD ZIMMER (vgl. Anm. 16), Nr. 18 und ausserdem SUSAN TREGGIARI, *Roman Freedmen during the Late Republic*, Oxford 1969, S. 96.
- <sup>21</sup> ILS 6368
- <sup>22</sup> Petron. 38.
- <sup>23</sup> Dion Chrys. 34, 21–23.
- <sup>24</sup> Plut. Solon 22.
- <sup>25</sup> Dion Chrys. 7, 105–106.
- <sup>26</sup> Eine anschauliche Beschreibung eines armen Haushaltes bietet Mart. 12, 32.
- <sup>27</sup> *Negotiator cretarius*: ILS 4751. 7531. 7587.
- <sup>28</sup> FRANZ KIECHLE, *Sklavenarbeit und technischer Fortschritt im römischen Reich*, Wiesbaden 1969, S. 67–99.
- <sup>29</sup> Tarsos: Dion Chrys. 34, 21–23. – Patrai: Paus. 7, 21, 14.
- <sup>30</sup> Zu Arretium vgl. GOTTFRIED PRACHNER, *Die Sklaven und Freigelassenen im Arretinischen Sigillatagewerbe*, Wiesbaden 1980. Besonders instruktiv ist die Tabelle S. 189.
- <sup>31</sup> Einen guten Eindruck einer athenischen Töpferei vermittelt das Vasenbild auf einer Hydria in München: JOSEPH VEACH NOBLE, *The Techniques of Painted Attic Pottery*, revised edition London 1988, S. 12, Abb. 1. Vgl. ausserdem die Erzgiessereischale in Berlin: GERHARD ZIMMER, *Antike Werkstattbilder*, Berlin 1982, S. 8, 15.
- <sup>32</sup> Zu Reliefs dieses Mühlentypes vgl. GERHARD ZIMMER (vgl. Anm. 16), Nr. 23, 25.
- <sup>33</sup> Vitr. 10, 5, 2.
- <sup>34</sup> SUSAN TREGGIARI, *Urban Labour in Rome: Mercennarii and Tabernarii*, in: PETER GARNSEY (éd.), *Non-Slave Labour in the Greco-Roman World*, Cambridge 1980, S. 48–64. – HARALD VON PETRIKOVITS, *Die Spezialisierung des römischen Handwerks*, in: HERBERT JANKUHN u. a. (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*, Göttingen 1981, S. 63–132.

## ZUSAMMENFASSUNG

Aus der Sicht und den Konzeptionen der antiken Autoren sollen einige grundlegende Fragen zum antiken Handwerk erörtert werden. Basis dieser Erörterung sind dabei Texte griechischer Autoren, weil sie die Merkmale handwerklicher Arbeit in grosser Klarheit erfassen und dabei auch Gültigkeit für die römische Epoche besitzen. Zuerst wird die antike Konzeption handwerklicher Arbeit beschrieben, dann wird die sozialhistorische Dimension von Handwerk und handwerklicher Produktion thematisiert, und zuletzt wird die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks vorgestellt.

## RÉSUMÉ

Quelques questions fondamentales liées à l'artisanat ancien doivent être débattues dans l'optique des conceptions des auteurs de l'Antiquité. Ces discussions reposent sur les textes des auteurs grecs, car ces derniers perçoivent de manière très claire les caractéristiques du travail artisanal, qui peuvent être transposées à l'époque romaine. Tout d'abord, on y décrit la conception antique de l'activité artisanale, ensuite on aborde la question de la dimension socio-historique de l'artisanat et de la production artisanale, et finalement on évoque l'importance économique de l'artisanat.

## RIASSUNTO

Il contributo intende esaminare alcune domande fondamentali sull'artigianato dell'antichità partendo dalle visioni e dalle concezioni degli autori di tale epoca. La relativa indagine poggia su testi redatti da autori greci, i quali illustrano con molta chiarezza gli aspetti caratteristici del lavoro artigianale e mantengono la loro validità anche per quanto riguarda l'epoca romana. Il saggio descrive dapprima la concezione alla base del lavoro artigianale in epoca antica, riprende poi la tematica della dimensione sociale e storica dell'artigianato e della produzione artigianale e illustra, infine, l'importanza economica di tale settore.

## SUMMARY

The views and ideas of writers of antiquity provide the basis for studying ancient handicrafts and trade. The present article sources Greek writings because these describe the characteristics of handicrafts with great clarity and the information applies equally to the Roman era. First the ancient conception of handicrafts and trade is described, followed by remarks on social and historical aspects and concluding with a discussion of the economic significance of handicrafts and trade.